

Ein Autist auf dem Weg zum Abitur Erster Schüler mit Handicap am Evangelischen Gymnasium - Heilbronner Stimme 2.7.2010

"Das war die einzige Schule, die ganz offen und menschlich reagiert hat. Es war spürbar, dass sie, wenn sie es macht, es gerne tut." Brigitte Ostertag ist voll des Lobes für das Evangelische Paul-Distelbarth-Gymnasium (PDG) Obersulm. Es hat ihren Sohn aufgenommen. Martin Ostertag ist Autist. Er hat ein großes Ziel: das Abitur machen. Dass er es schafft, davon ist Schulleiter Gerhard Kolb überzeugt. „Sonst hätten wir uns nicht darauf eingelassen.“ Natürlich hatten er, sein Kollegium und die Mitschüler keine Erfahrung mit einem Autisten. „Ich habe Angst, ich mache irgendwas falsch“, war Kolb gegenüber den Eltern ehrlich. Brigitte und Michael Ostertag beruhigten: „Seien sie einfach ganz normal.“

„Die Umstellung ist anstrengend, aber es war ein Wunsch und ein Ziel von mir“, blickt Martin Ostertag auf das zu Ende gehende erste Schuljahr an einer „normalen“ Bildungsstätte zurück. Der 22-Jährige spricht nicht, kommuniziert über sein

„Schwätzbrett“, auf dem er Buchstabe für Buchstabe antippt. Melanie Vieweg spricht die Worte aus. Die Schulbegleiterin hilft Ostertag, dem Unterricht zu folgen. Sie holt ihn morgens in Weinsberg ab, bringt ihn wieder heim. „Ich bin immer



beschäftigt“, sagt die Heilerziehungspflegerin und schmunzelt, dass sie tagtäglich die Schulbank drückt. „Das entlastet uns ganz gehörig“, sagt Kolb zu der vom Jugendamt bezahlten Unterstützung.

Seit kurzem gibt es eine wichtige Lernhilfe für den Autisten: eine computerunterstützte elektronische Tafel, die alles, was der Lehrer schreibt oder zeichnet, auf einen Bildschirm an seinem Platz überträgt. So hat er zu den Worten des Pädagogen zeitgleich das Bild. Zur Schiefertafel konnte Ostertag nicht blicken, weil er seinen Kopf nicht heben kann. Natürlich finden seine zwölf Klassenkameraden diese topmoderne Unterrichtsform ebenfalls klasse, wie Kolb erzählt. Er arbeitet seit vier Wochen in Mathe mit diesem „Whiteboard“. Bringt es etwas? „Habe heute als Resultat eine phänomenal gute Klassenarbeit geschrieben“, tut der Zehntklässler stolz kund.

Kolb befürwortet das Ziel des Kultusministeriums nach integrativem Lernen – wenn denn die Rahmenbedingungen es zuließen. Jeder Fall müsse geprüft werden. „Je mehr passend ist und gemacht wird, umso besser“, sagt er. Für ein Evangelisches Gymnasium hebt er auch den christlichen Auftrag hervor, sich um Menschen mit Handicap zu kümmern. Der bisher einzig behinderte Schüler am PDG passt für Gerhard Kolb in die Philosophie von Fordern und Fördern.

Die Erfahrungen geben ihm recht. „Er entwickelt sich immer weiter“, beobachtet Schulbegleiterin Vieweg. „Ich bin schneller, habe nicht behinderte Freunde“, lautet Ostertags Antwort. Auch die Eltern stellen Veränderungen fest. Ihr Sohn, der Sprachen, Religion und Geschichte besonders mag, sei gefordert, die Schule Lebensmittelpunkt. „Er hat sein Zimmer daheim eingerichtet“, ergänzt seine Mutter, die bisher kahlen weißen Wände dekoriert. „Das ist ein Riesenschritt.“

Und was will der Zehntklässler später machen? „Mag Frage nach dem Sinn des Abis nicht. Meine Mitschüler wissen auch noch nicht, was sie mit dem Abi machen“, wehrt er selbstbewusst ab. „Aber bin Realist. Ich weiß, meine Möglichkeiten in der Zukunft sind begrenzt.“